

2. Jahrgang. Verlag: Fips, Goch (Rhld.) Nummer 10

Die Schwalben

Schon fliegen allenthalben
Die lieben flinken Schwalben.
Sie rufen laut: "Kiwitt
Wir brachten den Sommer mit!"
Grad über meinem Fensterlein
Da bauten sie ihr Nestlein klein,
Fünf Junge rufen laut: "Kiwitt,
Bringt, liebe Eltern, uns was mit!"



Die Waldschule

Daß Tiere auch zur Schule gehn
Könnt ihr auf diesem Bilde sehn.
Denn manches gibt's, was sie nicht wissen,
Was sie zuerst noch lernen müssen.
Zum Beispiel lernt die Vögelschar,
Zuerst das Singen, das ist klar!
Auch wie ein Nest man konstruiert,
Man Fliegen schnappt, wird ernst studiert.
Der Heuschreck lernt durchs Gras zu hüpfen,
Das Mäuschen schnell ins Loch zu schlüpfen,
Die Grille, wie man trefflich geigt,
Der Frosch, wie man ins Wasser steigt.
Die Spinne lernt ein Netz zu weben.
Da hat fürwahr kein leichtes Leben
Der arme Lehrer Wichtelmann,
Den keiner drum beneiden kann.

Ergebnis des Preisausschreibens in Nr. 2

Malwettstreit: „Feuerwehrübung!“

Liebe Jungen und Mädel!

Tatü — tata . . .! — Abgeblasen! — Die Feuerwehrübung ist aus. —

Das war wieder eine Arbeit, alle die eingesandten Malbogen durchzusehen! Die Preisrichter habe ich wirklich nicht beneidet; denn sie gerieten in Verzweiflung darüber, ob sie die grünen, blauen, roten, gelben oder lila Feuerwehrmännerhosen preiskrönen sollten. Aber eines muß ich euch sagen: das ist Beamtenbestechung, wenn ihr so viel Gold und Silber auf die Feuerwehrhelme kleckst! Von dem Gold eines Malbogens habe ich mir ein „richtiges“ Zwanzigmarkstück gemacht . . . so dick lag das Gold auf den Helmen. Da schrieben einige von euch in Prosa oder auch in Gedichten, daß die Feuerwehrleute wohl zur Gocher Feuerwehr zählten. Die haben aber weit danebengeraten. Die Feuerwehrleute sind sämtlich aus Trippstrill. Wo das liegt, wollt ihr wissen? — Ich kann's euch verraten: genau zwischen Ostern und Pfingsten. Daß ich aber die schönen Pralinen wegschicken muß, nein — ich will nichts gesagt haben: ihr habt sie euch redlich verdient!

Ich begnüge mich natürlich nicht damit, nur die versprochenen 5000 Preise zu verteilen; sondern eine große Anzahl von Trostpreisen erhalten alle die, welche keinen Preis bekommen, doch aber recht achtbare Malarbeiten eingesandt haben.

Für diesmal euch allen besten Dank für die rege Beteiligung und die fleißigen, sauberen Arbeiten. Und nun überlasse ich den Preisrichtern das Wort.

Euer Fips.

Es erhielten:

1.—10. Preis je 1 Karton feinste Trumpf-Pralinen à 10 Pfund:

1. Preis: **Jonny Lamm, Karlsruhe i. Baden**, Karlstr. 93,
2. Preis: **Herta Wilkening, Hameln a. d. Weser**, Hastenbeckerweg 12 E 6,
3. Preis: **Cilli Steffes, Trier a. M.**, Hermesstr. 4,
4. Preis: **Otto Liebendüser, Heilbronn a. N.**, Cythstr. 27 I,
5. Preis: **Alfred Münz, Meisatal b. Meißen**, Hauptstr. 17 I,
6. Preis: **Else Meilicke, Frankfurt a. d. Oder**, Gr. Müllroserstr. 38,
7. Preis: **Fritz Piske, Charlottenburg**, Kantstr. 62,
8. Preis: **Elisabeth Weck, Sprockhövel (Kreis Schwelm)**, Hauptstr. 43,
9. Preis: **Heinz Seifert, Jena a. Saale**, Leutrastr. 15,
10. Preis: **Rolf Keller, Dresden**, Tischerstr. 17 III.

Leider gestattet es der Raum nicht, weitere Preisträger an dieser Stelle zu veröffentlichen. Sämtliche Preisträger erhielten eine besondere schriftliche Nachricht. Die Preise sind ihnen inzwischen übersandt worden. Die Bildnisse der ersten drei Preisträger werden in einer der nächsten Nummern veröffentlicht.

Das Namenverzeichnis der **5000 Preisträger** aus dem Malwettstreit „Feuerwehrübung“ ist erhältlich gegen Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken.

Bescheinigung.

Die unterzeichnenden Preisrichter für den Malwettstreit

„Feuerwehrübung“

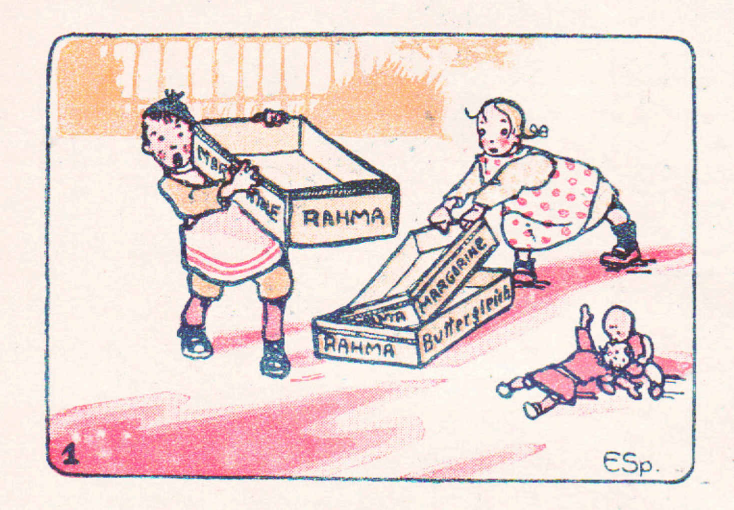
bescheinigen hiermit ausdrücklich, daß sie die Sichtung und Bewertung der eingetroffenen Malbogen im Sinne der seinerzeit bekanntgegebenen Bedingungen nach bestem Wissen und Gewissen vorgenommen haben.

Goch (Rhld.), am 20. April 1926.

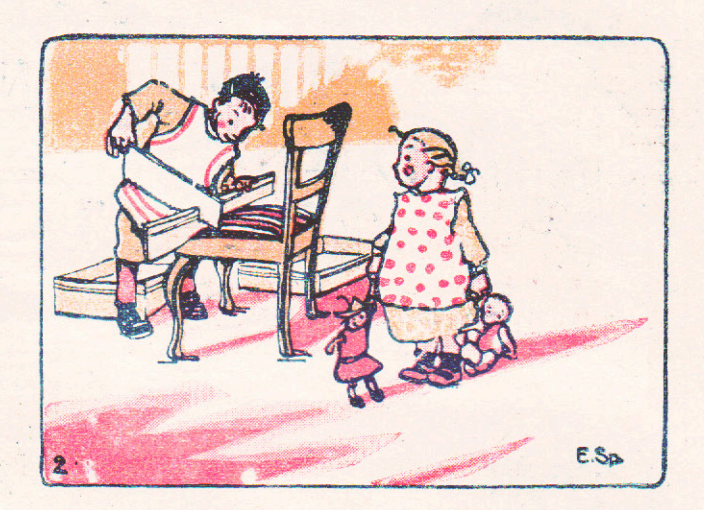
Kunstmaler Hermann Frenz, Berlin;
Konrektor Matthias Brück, Goch;
Redakteur Otto Heinz Palm, Goch.


Die böse Liese?
Auf der grünen Wiese sitzt der kleine Quak.
Kommt die böse Liese mit dem großen Sack.
Und sie fängt den kleinen Quak,
Steckt ihn in den großen Sack;
Von der Wiese rennt die Liese
Mit dem Quak im Sack! –

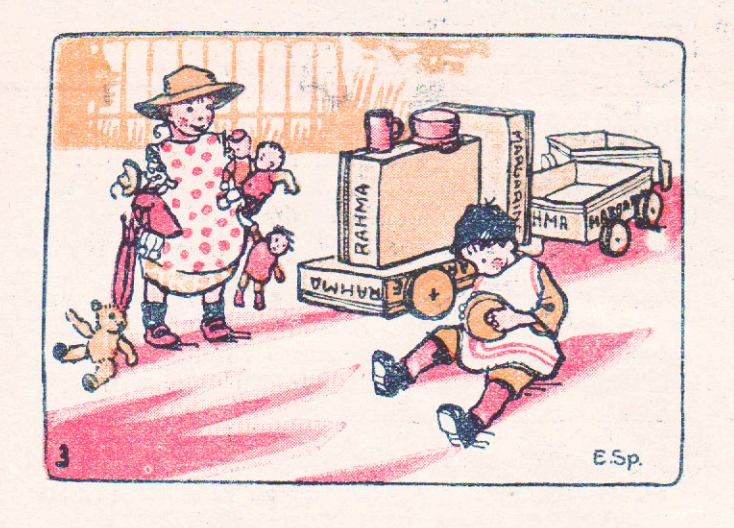
Der Rahma-Zug.



Bäckermeisters Töchterlein
Spielt mit Kaufmanns Fritzchen fein.
Ach, die Eltern, wenn die wüßten:
Wertvoll sind auch alte Kisten.



Ein Kiste wird zersägt,
Eine lang, die quer gelegt;
Fritz ist ein gescheiter Mann,
Er bringt auch noch Räder an.



Und so schleppt er immer mehr
Vaters Rahma-Kisten her.
Mit Geschicklichkeit und Fug
Wird daraus ein Rahma-Zug.

Achtung — Abfahrt — Weichensteller —
Langsam erst, dann immer schneller
Fahren sie nun durch ihr Reich
Mit der „Rahma buttergleich"!

Also, merkt euch, liebe Kinder,
(Und ihr Großen drum nicht minder!)
Auch aus scheinbar alten Sachen
Läßt sich immer noch 'was machen.



(Fortsetzung.)

„Kein Mensch hier?" wiederholte Zwack, dem es unheimlich zumute ward, weshalb er näher an seinen großen Freund heranrückte.

„Wenn schon kein Mensch hier ist," erklärte er mit leiser, zitternder Stimme, „dann spricht eben ein — ein Geist." Das letzte Wort hauchte er seinem Freunde ins Ohr, wobei seine Knie merklich zu schlottern anfingen.

Sogleich sollte er die Antwort auf seine Behauptung bekommen, die geheime Stimme rief: „Geist oder nicht, das ist egal! Vertragt euch ein für allemal!"

Zwick befolgte als erster diesen Rat, er zog seine Fahne aus der Tasche, die er wedelnd um Zwacks Nase schwenkte mit den Worten: „Zwackerl, sei mir wieder gut, Friede."

Und sein kleiner Freund stotterte dazu: „Zwi—wi—wi —Zwickerl, auch Friede!"

Seine zitternden Hände brachten ebenfalls ein Tüchlein zum Vorschein, das die Größe eines Kopfkissens hatte, mit dem er erhobenen Armes vor Zwicks Nase herumfuchtelte. Besonders wohlriechend schien das Tüchlein nicht zu sein, da Zwick seine Nase merklich in die Höhe zog.

Jetzt ließ sich wieder die Stimme vernehmen: „So lob ich mir's, ich bin erfreut, daß ihr nun hübsch verträglich seid."

„Es redet immer einer und ich kann ihn nicht sehen?" meinte Zwack.

„Setze die Brille auf, die am Boden liegt, so siehst du mich," antwortete der Unbekannte, „es ist eine Wunderbrille!"

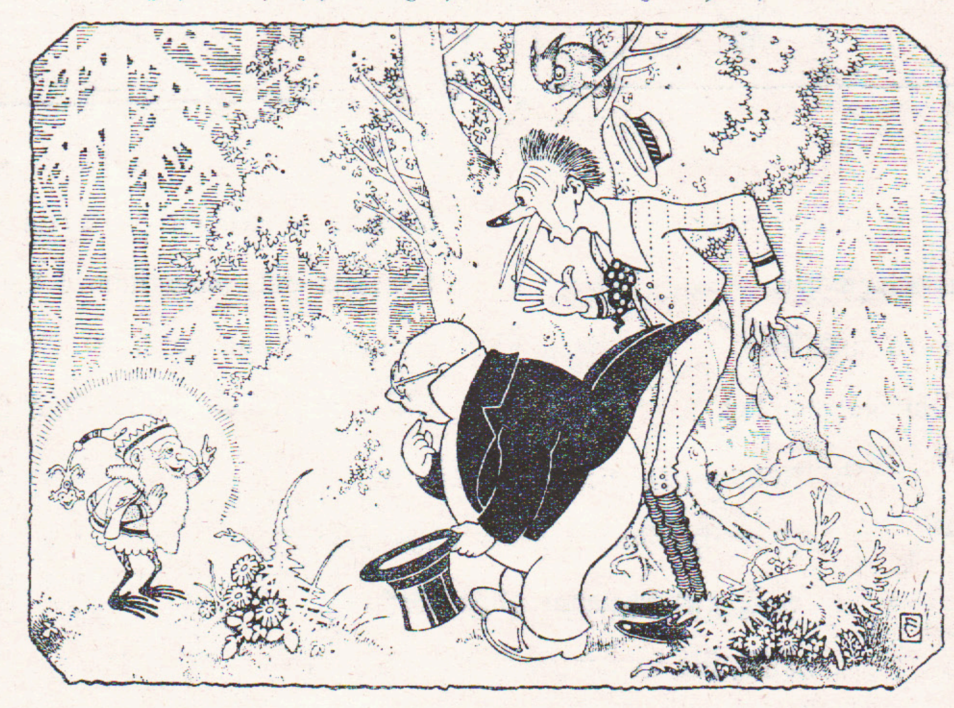
„Was? Wu — Wu?" — stotterte der kleine Mann.

Inzwischen hatte sich Zwick gebückt, die Brille aufgesetzt und rief erstaunt: „Ah? Oh? — Jetzt sehe ich ihn!"

„Wo? Was? Wen? Den Wu, Wu?" fragte Zwack, stellte sich auf die Zehenspitzen, nahm seinem Freund die Brille ab, um sie selbst zu benutzen. Kaum hatte er sein Gegenüber betrachtet, so rückte er schon mit der Frage heraus: „Wer bist denn du?"

Wer stand nun vor ihm? Ein kleines Männlein mit weißem Barte, viel kleiner noch als unser Zwack, und dieses hub nun an zu berichten: „Ein Zwerglein bin ich, wie ihr seht, das nicht gern unter Menschen geht. Kenn' die Tiere in Wald und Wies', kenne das und kenne dies, doch ist mein eigentliches Reich, ein Weiher, ein uralter Teich! Euch erscheint das vielleicht wenig, doch ich bin dort der König! König vieler Fröschlein, und das, das ist kein leichtes Sein; denn Fröschlein sind ein loses Pack, die treiben manchen Schabernack!"

„Wo sind wir nun hingeraten?" sagte Zwack zu seinem Freunde gewendet. „König ist er? Da werd' ich mein Mündlein teilweise im Zaume halten! So ein Froschkönig könnte allerlei Macht haben? Wie leicht kann der aus mir teilweise einen grasgrünen Laubfrosch machen? Dann müßte ich auf allen Vieren umherhopsen, müßte das Gras abbeißen, müßte den ganzen Tag teilweise Qua, qua! schreien? Ich danke! Lieber bin ich schon der Zwack, als so ein grüner Quak!"



„Wir dürfen von Glück sagen," wisperte Zwick dem Kleinen ins Ohr, „wenn die Sache ein gutes Ende nimmt?"

Es mischte sich wieder der Zwerg ins Gepräch, indem er sagte: „Nachdem ihr nun verträglich seid, erlebt ihr eine kleine Freude, da-

durch, daß ihr ganz ungestört zu Gaste seid beim Froschkonzert. Die Fröschlein singen wunderschön, doch freilich muß man sie verstehn!

Kommt näher an den Teich heran, das Froschkonzert geht sogleich an! Doch fallt nicht in den Teich hinein, sonst schlagt ihr mir den Spiegel ein! Plumpst mitten in der Fröschlein Schar, und schreit und brüllt am Ende gar? Nun komm mal her, mein lieber Zwack, ich führe dich, nehm dich beim Frack."

Das Zwerglein trat zu Zwack, um ihn zum Teiche zu führen, der sprang aber wie ein erschreckter Kater zur Seite, steckte abwehrend die Hände vor, denn die Geschichte kam ihm immer noch nicht geheuer vor.

„Wissen Sie, Herr königlicher Frosch," meinte Zwack entschuldigend, „ich will nicht so nahe an den Teich heran, da ich teilweise so wasserscheu bin, daß ich mich schon vor einer gewöhnlichen Waschschüssel fürchte."

Auch Zwick hatte es abgelehnt, mitzugehen, so daß das Zwerglein allein den Weg zum nahen Teiche nahm. Man hörte gerade noch, wie er seine Sänger anfeuerte: „So, Fröschlein, frisch angepackt, ich gebe den Dreivierteltakt!"

Daraufhin ging es los. Es muß eine stattliche Sängerschar gewesen sein, die nun laut und kräftig zu quaken anfing:

Quak, quak, quak, quak, quak, quak!
Quadldi, quadldi, quak, quak, quak!

Einer brummte im tiefen Baß hinterher.



Bisher hatte Zwack die Hände gemütlich in den Hosentaschen versteckt gehalten. Kaum erschallte aber der Quak-Spektakel, riß er sie heraus, und hielt sich vor Entsetzen die Ohren zu. Davongelaufen wäre er am liebsten, das wagte er jedoch nicht, in der Meinung, das Zwerglein könnte ihm darob böse sein. Gar bald kam das Zwerglein herbeigesprungen, um zu fragen, wie der Gesang gefallen hätte.

„Oh, großartig, wunderbar!" heuchelte Zwick, was den Zwerg zu der Bemerkung veranlaßte, daß er sogleich die zweite Strophe des schönen Liedes zum Vortrag bringen lassen werde.

„Nein, nein, Herr Froschkönig," wendete Zwack stammelnd ein, „soviel Mühe wollen wir Ihnen nicht machen! Erstens strengt der Gesang die Sänger zu sehr an, zweitens kann ich den Qua-Qua-Text teilweise schon auswendig und drittens fürchte ich, daß mein Trommelfell kaput getrommelt wird."

In seiner guten Laune schien das Zwerglein diese nicht gerade schmeichelhafte Antwort überhört zu haben, vielleicht bestimmte ihn auch eine andere Absicht, einen Gedanken in die Tat umzusetzen; kurz und gut, er erbot sich, den Freunden die Wunderbrille zu belassen.

Wir wollen es nun verraten: Das Zwerglein war der Besitzer dieser Wunderbrille, es hatte sie verloren, und die zwei Freunde hatten das Ding gefunden.

Mit dieser Wunderbrille konnte man, wie das Zwerglein nunmehr erklärte, alles sehen, was man zu sehen wünschte. Man mußte es sich aber dreimal überlegen, was man zu sehen wünschte, denn kaum war der Wunsch laut ausgesprochen, kaum saß die Wunderbrille auf der Nase, schwups! — schon war der Gegenstand, den man zu sehen begehrte, da! Mochte er nun von Amerika kommen oder aus der Hölle herauf — in einer Sekunde war er da!

„Alles, alles könnt ihr sehen, doch ich muß jetzt wiedergehen," sagte das Zwerglein, kicherte ein wenig und verschwand hinter dem Baume, die verdutzten Freunde mit der Wunderbrille allein lassend.

Der gute Zwick starrte dem Zwerglein mit offenem Munde nach, er vergaß sogar diesmal mit seiner Friedensflagge ein Lebewohl zu winken.

Der Zwack kratzte sich hinter dem Ohr. Er wußte nämlich nicht, was er jetzt sprechen sollte. Jedes Wörtlein mußte von jetzt an wohl überlegt werden!

Erst als eine Fliege auf Zwacks offenen Mund zusteuern wollte, klappte er ihn rechtzeitig zu.

„Zwackerl," begann der Große endlich, „Zwackerl, nun heißt's schlau sein!"

„Leicht gesagt, schlau sein! Mit diesem Geschrei, mit dieser Quakerei, mit diesem Quak-Liedel haben sie mir den gesamten Verstand durcheinandergeschüttelt. Wenn mir von diesem Liedel heute nacht teilweise dreiunddreißig Strophen träumen, weißt du, immer so, quak, quak, quak, dann kaufe ich mir morgen ein Glas mit einer Laubfroschleiter, setze mich hinein und schnappe nach Fliegen." (Fortsetzung folgt.)

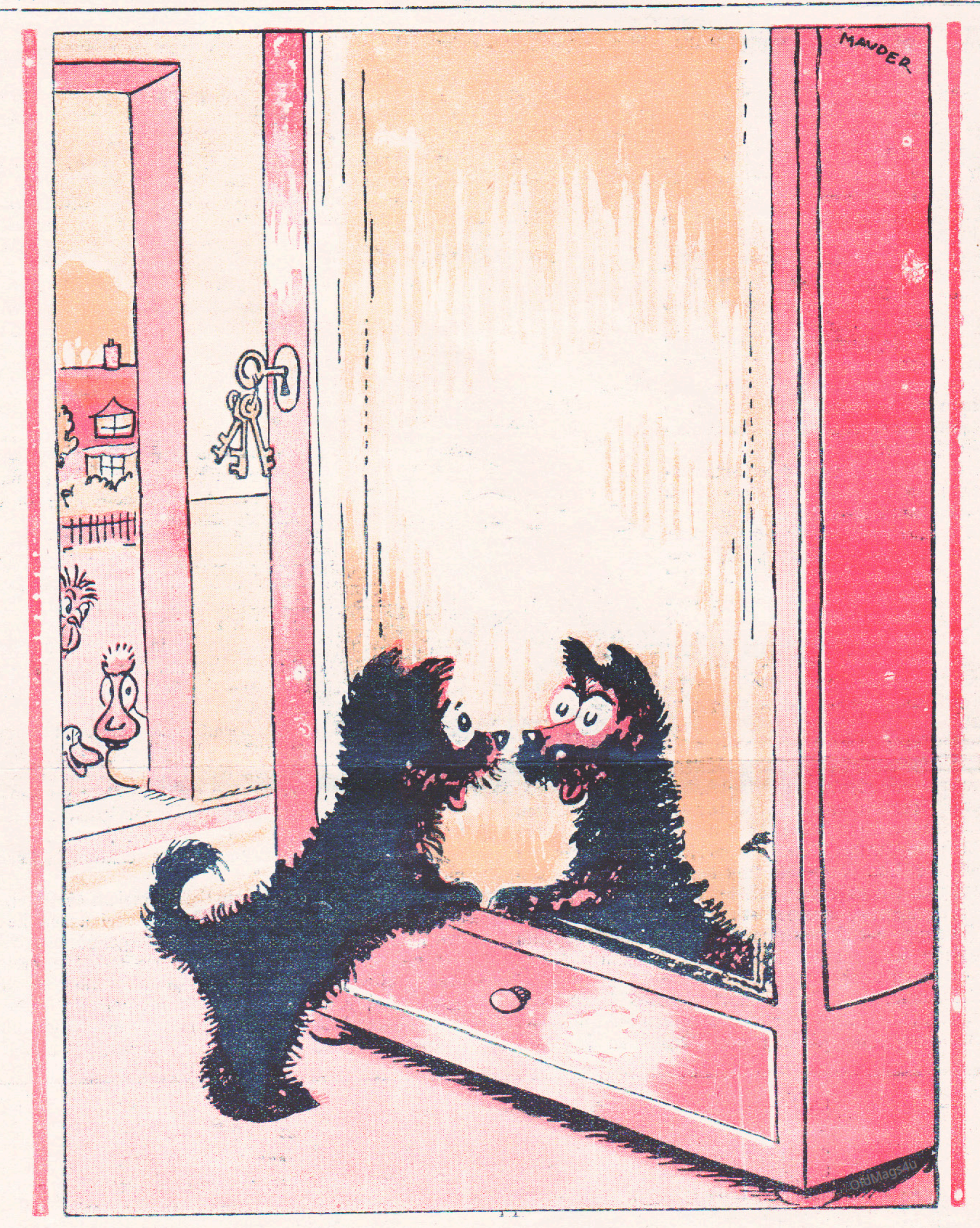


Esel.

Fabel von Wilhelm Hey.

K.: Esel, du fauler, so geh doch fort,
Schleichst ja wie eine Schnecke dort.
E.: Laß doch! Lauf' ich auch nicht mit Hast,
Trag' ich doch redlich meine Last.
Mancherlei Dienst der Herr begehrt,
Mich für die Säcke, zum Laufen das Pferd.

Und wie die Tagesmüh' war aus,
Kam auch der Esel sacht' nach Haus,
Hatte sein Plätzchen im Stall beim Pferd,
Fand sein Futter, wie er's begehrt',
Streckt' auf die Streu sich mit Bedacht,
Schlief gar ruhig die ganze Nacht.



Wer bist denn du?

Hallo, hallo, nanu, nanu,
Du Kerl da drin, wer bist denn du!
Ich bin allein der Hund vom Haus,
Mach fix und komm sofort heraus.
Gehst du nicht gleich, so pack ich dich,
Glaubst du vielleicht, ich fürchte mich?

Komm rasch heraus und folge mir,
Vielleicht spiel ich auch dann mit dir;
Wir wollen uns im Hofe jagen,
Ich will dir einen Knochen sagen.
Erst gestern hab ich ihn vergraben,
Komm also 'raus, du sollst ihn haben.

Wer etwas mitzuteilen hat, schreibe an die Adresse: Verlag „Fips", Goch (Rhld.)

Für den Inhalt verantwortlich: P. Mengelberg, Goch (Rhld.)